

Was soll den Iffigensee umrahmen?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **63 (1968)**

Heft 3-de

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hältnisse von *Kühdungel und Langenlauenen* dar: Soweit zurückzublicken ist, gehören diese Alpen den Lauener Bauern, die sie genossenschaftlich nutzen. Heute sind es 40 Anteilhaber, die sich in die 123 Kuhrechte teilen und im Frühling drei Wochen, im Herbst vier Wochen auf Langenlauenen sömmeren, dazwischen aber ungefähr sieben Wochen auf Kühdungel.

Wir schliessen dieses Kapitel mit einigen Bemerkungen zum *Alpbesitz der Walliser auf Berner Boden*, der nicht – wie in Iffigen und auf Stierendungel – der Vergangenheit angehört, sondern noch fortbesteht: Das Weidegebiet zwischen Lauenen und Gsteig trägt heute noch zu Recht den Namen «Walliserwispillen», weil es Bauern in der Gemeinde Savièse gehört, die es mit ihrem schwarzbraunen Eringervieh jeden Sommer bestossen. Als im Jahre 1379 eine Abgabe wegen dieses Wallisereigentums auf der Wispille streitig war, erklärten «die Biderleuth von Saviesi», sie seien in ruhiger Besetzung dieser Weiden, «von unverdäknlichen Jahren har»! Der sehr alte Walliserbesitz im Saanenland und Simmental wird in Zusammenhang stehen mit den landesherrlichen Rechten, die hier die Herren von Raron und Ayent im Mittelalter innehatten. So ist in einem Dokument von 1317 auch der *Pöris* unter den Bergen genannt, die nach dem Aussterben der Freiherren von Simmental an die Herren von Ayent gelangt waren. Während hier der Übergang an die einheimischen Bergbauern erfolgt ist (die Alpkorporation Pörisberg umfasst heute 37 Anteiler, vorwiegend in der Gemeinde Lenk, namentlich im Pöschchenried ansässig, mit 108½ Kuhrechten), sind die vorerwähnten Alpen und Rechte jahrhundertlang in Walliserbesitz verblieben. Wir ergänzen hier noch, dass das Wengibergli, östlich des Metschhorns in der Gemeinde Lenk, im Jahre 1856 von der Gemeinde Savièse an einen Lenker verkauft wurde, wobei im Kaufvertrag um den «Walliswengenbergl» gesagt ist, die Gemeinde Savièse habe die 30 Kuhrechte «seit Menschengedenken» besessen und genutzt.

Unter bernischer Herrschaft wurde immer wieder versucht, dem «*fremden Alpbesitz*» zu wehren. So erliess der Rat im Jahre 1517 ein Verbot, Weiden und Berge ausser Landes zu verkaufen, das er 1575 erneuerte. Die Gnädigen Herren standen der Gemeinde Lenk auch bei in einem Handel mit der Gemeinde Savièse, als im Jahre 1559 der «Berg Iffigen» vorübergehend in Walliserbesitz gelangt war. Tschachtlan Güder berichtete dazu, es seien, «die Kilchgenossen an der Längg nit wol zfriden, dass des Bergs Nutzung us dem Land kham, wie wol man dutzmal (dazumal) nüdt zur Sach thun mocht, von wegen das Vech wenig galt».

Nicht wohl zufrieden waren die Lenker auch im Jahre 1923, als der grosse Iffigenbesitz in die Hand der Emmentaler kam, und vor allem beklagte man es, dass diese Alp nun von Unterländern in den Dienst der Jungviehaufzucht gestellt wurde. Die neuen Besitzer dagegen hielten mit Genugtuung im Protokoll fest: «Damit ist der hiesigen Bauernsame eine der schönsten Alpen für alle Zeit gesichert.»

Was soll den Iffigensee umrahmen?

Wie sorglos man in frühern Zeiten den Alpenblumen gegenüber eingestellt war, mögen folgende Stellen aus Tourenberichten zeigen, die den Iffigensee und seine Umgebung betreffen:

Pfarrer Buss, Lenk, SAC-Jahrbuch 1876/77: «Auf der Höhe dieses richtigen Bergsees angelangt, wird man sich um so lieber eine kurze Rast gönnen, als eben hier sich in reicher Menge Edelweiss pflücken lässt.»



A. Wäber, Bern, SAC-Jahrbuch 1881/82: «Wir waren zur Iffigenalp hinaufgeschlendert, hatten am Iffigensee Edelweiss und Alpenaster gepflückt und bei guter Zeit die Clubhütte an den Krummen Wassern erreicht . . .»

Muss es da verwundern, wenn heute nicht mehr geschrieben werden kann, was Pfarrer Buss in den «Wanderstudien aus der Schweiz» im Jahr 1881 vom Iffigensee rühmte: «Wunderlieblich liegt er da mit seinem stillen, grünen, von Edelweiss umrahmten Wasserspiegel.»

«Edelweiss in reicher Menge pflücken» – das erzählte der berg- und naturverbundene Lenker Pfarrer vor 90 Jahren ohne Bedenken. Er würde es angesichts der heutigen Zahl von Besuchern und angesichts der heutigen Bedrohung unserer Alpenflora bestimmt nicht mehr schreiben!

«In Menge» werden heute eben Edelweiss nicht nur durch einzelne Frevler gepflückt, die strafbar sind, sondern gesamthaft auch dann, wenn von

Die Kühdungelalp mit ihrem grossartigen Felsabschluss, über dessen Stufen der Dungenbach stürzt.

Der Name Dungen ist erstmals im Jahre 1312 bezeugt: «tongola». Die Sprachgelehrten führen ihn zurück auf ein altes Wasserwort, wie Tümpel. Die sumpfigen Niederungen der Dungenalpen sprechen für diese Deutung.

den zahlreichen Wanderern jeder nur bescheiden einige wenige Blumen mitnimmt! Der wahre und einsichtige Freund der Bergnatur verzichtet daher auf jegliches Pflücken. Er bedenkt, dass beim heutigen Touristenstrom auch bei massvollem Pflücken die Alpenflora schwindet, und er müsste sich schämen, den nach ihm kommenden Wanderern die Freude zu nehmen, sich auch am Anblick der Blumen zu freuen. Nur wenn diese Einsicht und dieser Anstand zum Allgemeingut werden, ist unsere Alpenflora zu retten, und dann dürfen wir hoffen, den Iffigensee wieder mehr von Edelweiss umrahmt zu sehen – und weniger von Abfallpapieren und Picknick-Rückständen!

Wer den vollen Plasticsack und die volle Büchse heraufgetragen hat, wird nach erfolgter Stärkung doch die Kraft haben, auch die leeren Pakungen wieder zu Tal zu bringen! Wer sie aber wegwirft oder liegenlässt, ist ein übler Mensch – abgesehen davon, dass in Naturschutzgebieten das Ablagern von Abfällen ausdrücklich verboten ist. Wir messen jedoch dem überall geltenden Anstand und der durchwegs sich äussernden guten Erziehung mehr Wirkung zu als allen Verboten.

Vom urgeschichtlichen Rastplatz zur modernen Autostrasse

Die Tierberghöhle, der höchste urgeschichtliche Rastplatz in den Alpen

Im neuen Naturschutzgebiet befindet sich eine Stätte von besonderer Bedeutung: die *Tierberghöhle*. Sie liegt südlich des Laufbodenhorns in 2600 m Meereshöhe. Im Sommer 1937 untersuchten die drei bekannten Urgeschichtsforscher des Simmentals, die Brüder David und Albert Andrist und Dr. Walter Flükiger, diese Höhle, die nicht unbekannt war, weil sie vor Erstellung der Klubbütten oft als Unterkunft bei Touren auf den Wildstrubel gedient hatte. Die Grabungsarbeit der drei Forscher lohnte sich: Sie stiessen in Tiefen von 30 cm, 50 cm und 70 cm auf Kohle- und Ascheschichten von je 5 cm Dicke, die sich über eine Fläche von 15 m², 17 m² und 9 m² erstreckten. Als besonders wertvollen Fund bargen sie aus der mittleren Kohleschicht eine Pfeilspitze aus Feuerstein.

Wie erklärt man sich die Entstehung dieser Kohleschichten? Sicher stammen sie nicht von Bergsteigern; denn einmal ist der Tourismus eine Erscheinung der jüngsten Zeit, und sodann müssen dort ganz gewaltige Mengen Holz in frühen Zeiten verfeuert worden sein, damit sich derartige Kohleschichten bilden konnten, während die Entstehung der trennenden Schuttschichten lange Zeiträume voraussetzt. Die wissenschaftliche Untersuchung der obersten Kohleschicht ergab, dass diese ums Jahr 200 v. Chr., in der spätern Eisenzeit, entstanden ist; die mittlere Schicht ist auf Grund der gefundenen Pfeilspitze der Jungsteinzeit (3000–2000 v. Chr.) zuzuweisen; die Bildung der untersten Schicht erfolgte vermutlich in der Mittelsteinzeit (5000–3000 v. Chr.).

An eine ständige Besiedlung der Tierberghöhle ist nicht zu denken; denn auch zur Zeit der günstigsten Klimaentwicklung, als die obersten Arven in 2200 m Höhe wuchsen, musste das Holz noch mindestens 400 m hoch hinaufgetragen werden. Vielmehr ist anzunehmen, dass jeweilen Jägerhorden im Nachsommer oder Herbst sich hier oben für einige Tage oder Wochen aufgehalten haben, um von diesem Unterschlupf aus der Jagd zu obliegen und dann mit Wintervorrat beladen wieder heimzukehren. Während langer Jahre wird sich dies wiederholt haben – in drei weitauseinanderliegenden Epochen.